



Juli

»Liebe Fluggäste, wir beginnen in Kürze mit dem Landeanflug auf Hamburg. Wir möchten Sie bitten, sich jetzt wieder auf Ihre Plätze zu begeben und die Anschnallgurte zu schließen. Stellen Sie sicher, dass Ihr Sitz wieder in einer aufrechten Position ist, die Tische eingeklappt und die Sonnenblenden geöffnet sind. Vielen Dank!«

Ich schob das Fensterrollo hoch und beobachtete fasziniert, wie die Stadt, die für die nächsten sechs Monate mein Zuhause sein würde, unter mir immer größer wurde. In meinem Bauch kribbelte es. Das Gefühl von Aufregung mischte sich mit einer leichten Nervosität. Bis jetzt hatte ich den nordamerikanischen Kontinent nie verlassen. Hätte mir vor ein paar Monaten jemand gesagt, dass ich jetzt hier sein würde, hätte ich wahrscheinlich gelacht oder ihm einen Vogel gezeigt.

Bis vor vier Wochen wäre mir nie in den Sinn gekommen, Dad, Boston und vor allem Hudson zu verlassen. Hudson ... an ihn konnte ich jetzt wirklich nicht denken. Er hatte nicht das Recht, mir diese Erfahrung auch noch zu zerstören. Ich biss mir auf die Lippe und versuchte, die Gedanken zu vertreiben. Die Menschen um mich herum begannen zu klatschen. Diesen Brauch verstand ich bis heute nicht. Schließlich applaudierte man mir ja auch nicht für meine erledigte Arbeit, oder?

Langsam rollten wir über den kleinen Flughafen und hielten in unserer Parkposition an. Noch bevor die Anschnallzeichen erloschen, sprangen die ersten Passagiere auf und suchten hek-

tisch in der Gepäckablage nach ihrem Handgepäck. Das Kribbeln in meinem Bauch wurde stärker. Die Aufregung und Vorfreude stiegen. Ich fragte mich, was mich hier erwarten würde. In der E-Mail der Redaktionsassistentin bei *von Elegance* hatte nur vage gestanden, dass ich am Flughafen abgeholt werden würde. War das ein typischer Service für alle Praktikanten? Oder wurde für mich eine Ausnahme gemacht? Wenn ja, warum?

Die Flugzeugtür öffnete sich mit einem leisen Quietschen und gemeinsam mit den anderen Passagieren trat ich ins Freie. Am Gate schaute ich mich suchend nach dem Ausgang um. Mein Herz schlug schneller bei dem Gedanken, dass ich noch durch die Passkontrolle musste und mein Gepäck ebenfalls nicht hatte. Hoffentlich ging alles gut ...

Etwa eine Stunde später trat ich in den Ankunftsbereich des Flughafens. Ich fühlte mich wie ein Fisch auf dem Trockenen und sah mich suchend zwischen den Wartenden um. Einige hielten bunte Blumen oder Luftballons in den Händen und liefen ihren Liebsten freudig entgegen. Andere streckten Schilder mit Namen in die Höhe. Es war ein fröhliches Durcheinander aus Wiedersehen und Freude. Ich studierte die Tafeln, aber mein Name war nicht zu finden. Mein Atem wurde flacher und ich zog instinktiv die Schultern höher. Ich versuchte, tief durchzuatmen, um die Panik in den Griff zu bekommen, die in mir aufstieg. Hatte man mich tatsächlich vergessen?

Ich schaute mich einmal mehr um. Mein Blick fiel auf eine kleine, zierliche Frau in meinem Alter, etwas abseits der anderen Wartenden. Sie hatte ihren Blick auf den Boden gerichtet, hielt aber ebenfalls ein Schild in der Hand und darauf stand tatsächlich mein Name! Ein Glück! Erleichterung durchflutete mich. Ich war doch nicht vergessen worden.

Zielstrebig lief ich auf die Frau zu und zog meinen schweren Koffer hinter mir her. Ich kam vor ihr zum Stehen und sie hob vorsichtig den Blick. »Hey, bist du Isabella? Isabella Williams?«, fragte sie in perfektem Englisch.

»Hey, ja. Ich bin Isabella. Und du bist mein Abholservice?«  
Ich lächelte sie warm an. Es fühlte sich gut an, freundlich empfangen zu werden.

»Oh, gut«, sie ließ ihren Atem entweichen, »herzlich willkommen in Hamburg. Ich bin Clara. Meine Mutter hat mich gebeten, dich abzuholen.«

Holy shit! Sie war die Tochter von Amalia von Hall? Mein Herz machte einen kleinen Sprung. Ich hatte nicht erwartet, dass mich jemand der von Halls persönlich abholen würde. Ehrlich gesagt war ich mir fast sicher gewesen, keinen aus der Familie in meiner Zeit hier persönlich kennenzulernen. Schätze, da lag ich falsch. *Wie schon in so vielen anderen Dingen.* Die gehässige Stimme in meinem Kopf meldete sich wieder. Nein, nein, nein! Ich würde jetzt nicht erneut über Hudson nachdenken! Lieber wollte ich mich auf meine Zukunft konzentrieren und die Chance nutzen, die sich mir hier bot.

Gemeinsam liefen wir aus dem Flughafengebäude auf den Parkplatz zu. Dort steuerte Clara direkt auf einen schwarzen Q5 zu, der, für meinen Geschmack, ziemlich aufgemotzt schien.

»Der gehört meinem Bruder«, fing sie meinen fragenden Blick auf. »Eigentlich sollte er dich abholen, aber na ja ... Sagen wir einfach, Mama hatte den Plan ohne ihn gemacht.« Sie lachte unsicher. Es war süß und beruhigte mich direkt.

»Kein Problem«, erwiderte ich mit einem Lächeln. »Ich bin einfach froh, dass mich überhaupt jemand abgeholt hat. Ich hatte schon Angst, man würde mich vergessen.«

Im Auto schaltete ich mein Handy wieder ein. Ich würde mir hier dringend eine neue SIM-Karte kaufen müssen, wenn ich nicht am Ende mit einer horrenden Handyrechnung dastehen wollte. Ich hatte Dad versprochen, mich bei ihm zu melden, wenn alles geklappt hatte. Gerade als ich den Chat mit meinem Vater aufrufen wollte, erschienen einige neue Nachrichten am oberen Bildschirmrand.

HUDSON: Isabella, ist das dein fucking Ernst??

HUDSON: Ich erfahre von deinem Vater, dass du nicht mehr hier bist?? Wann wolltest du mir erzählen, dass du weg bist? Du kannst nicht einfach abhauen und denken, dass alles okay ist! Ohne mich bist du nichts, vergiss das nicht! Komm gefälligst zurück nach Boston.

HUDSON: Es ist doch lächerlich, dass du denkst, du würdest ohne mich klarkommen. Komm wieder zurück, bevor du noch mehr Fehler machst, die du bereuen wirst.

HUDSON: Antworte mir gefälligst, Isabella! Du weißt, es bringt nichts, wenn du mich ignorierst!!

HUDSON: Schönheit, es tut mir leid, hörst du? Es war doch nur ein kleiner Streit und du weißt doch, dass wir zusammengehören! Du fehlst hier. Komm nach Hause, wir kriegen das alles wieder hin. Vertrau mir!

Ich musste schlucken, während ich die Nachrichten wieder und wieder las. Ein Fehler? Es war nur ein kleiner Streit gewesen? Er hatte sich nach unserem »kleinen« Konflikt ganze vier Wochen nicht gemeldet, meine Nachrichten ignoriert und meine Anrufe weggedrückt. Und jetzt behauptete er, es sei alles nur ein Missverständnis? Was sollte ich denn seiner Meinung nach denken? Ich unterdrückte ein verächtliches Schnauben. Clara sah mich fragend an. Erst jetzt bemerkte ich, dass mir Tränen über die Wangen liefen. Dabei hatte ich mir doch fest vorgenommen, nicht mehr wegen ihm zu weinen. Hastig wischte ich mir mit dem Pulloverärmel übers Gesicht und schüttelte leicht den Kopf.

»Hast du Heimweh?«, fragte sie vorsichtig und fügte zögerlich hinzu: »Das könnte ich auf jeden Fall verstehen.«

»Nein.« Ich überlegte, wie viel ich ihr erzählen wollte. »Das ist es nicht. Ach, es ist eine lange Geschichte. Damit will ich dich nicht belästigen.« Ich hoffte, dass meine Worte überzeugend klangen. Clara gab sich scheinbar mit der Antwort zufrieden und richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf die Straße. In meinem Magen zwickte es leicht. Das schlechte Gewissen stieg in mir auf. Ich wollte nicht über Hudson nachdenken, geschweige denn über ihn reden. Am liebsten würde ich ihn einfach vergessen.

Ich entsperrte mein Handy erneut und verließ den Chat mit Hudson, um endlich meinem Dad zu schreiben.

ISABELLA: Hi, Dad. Ich bin gut gelandet und jetzt auf dem Weg in meine Unterkunft. Ich melde mich noch mal bei dir, wenn ich angekommen bin.

Ich schickte die Nachricht ab und schaltete mein Handy wieder aus. Zuhause war es erst elf Uhr vormittags. Dad würde eh frühestens in ein paar Stunden auf sein privates Telefon schauen, da war ich mir sicher. Für ihn gab es so kurz vor Saisonstart keine Sonntage. Er saß hundertprozentig in seinem Büro und brütete über den neuen Verträgen der Spieler.

»Hier ist übrigens unser Tierpark.« Wir hatten an einer Ampel gehalten und Clara deutete auf einen zurückliegenden Holzeingang auf der rechten Straßenseite. »Vor nicht allzu langer Zeit ist dort ein Eisbärenbaby geboren worden. Es ist wirklich süß! Wenn du Zeit hast, solltest du dir den Tierpark unbedingt ansehen.«

Ich stieß einen verzückten Laut aus und überlegte, wann ich das letzte Mal einen Zoo besucht hatte. Auf die Schnelle fiel es mir nicht ein. Ich hoffte, dass ich hier in Hamburg Zeit haben würde, um den Tierpark zu besuchen. Schließlich konnte man Tierbabys doch nur niedlich finden. Meine Gedanken schweiften zu den kleinen Meeresschildkröten, die ich letztes Jahr gemeinsam mit Tante Sophia in Florida ins Meer ausgesetzt hatte.

Wir verfielen in ein angenehmes Gespräch. Clara erzählte mir, dass sie im zweiten Semester Jura studierte und ihre Eltern sich wünschten, dass sie eines Tages *von Elegance* übernehmen würde. Gemeinsam mit ihren Brüdern, Elias und Jona. Dabei fiel mir auf, dass sie nicht sonderlich begeistert klang. Völlig anders, als ich reagiert hätte, wenn Dad mir ein solches Modemagazin anvertraut hätte. Trotz meiner Neugierde fragte ich nicht weiter nach. Wir kannten uns erst seit einer Stunde und offensichtlich war Clara nicht bereit, mir mehr darüber zu erzählen. Im Gegenzug erzählte ich ihr etwas über mein Leben in Boston mit Dad.

Ich sah aus dem Fenster und bemerkte, dass sich die Häuser um uns herum verändert hatten. Aus riesigen, dicht aneinander

gereihten Wohnblocks waren große Villen mit akkurat gestalteten Vorgärten geworden. In den meisten Einfahrten standen dicke Autos. Clara lenkte den Q5 auf einer engen Straße zwischen den Häusern einen kleinen Hügel hinauf und parkte schließlich in der Auffahrt einer großen weißen Villa mit maritimen Details.

»Hier wären wir. Dein Zuhause für die nächsten sechs Monate«, sagte Clara und stellte den Motor ab. Der Anblick verschlug mir glatt die Sprache. Mit großen Augen betrachtete ich die Villa. Ich hatte mit einer kleinen Wohnung in einem der Blocks gerechnet.

»Wir haben öfter mal Praktikanten hier, die nicht aus Hamburg kommen«, erklärte Clara. »Und seitdem Elias, Jona und ich kein Au-pair mehr brauchen, vergibt Mama die kleine Wohnung im Untergeschoss gerne an ihre Praktikanten. Sie hat einen separaten Eingang und ist nicht mehr direkt mit dem Wohnbereich meiner Eltern verbunden.« Sie deutete auf einen schmalen Kiesweg, der am Haus vorbeiführte.

Ich war immer noch sprachlos. Nicht nur hatte ich spontan einen Praktikumsplatz in einem der größten Modemagazine der Welt bekommen, sondern ich würde sogar mit der Modepersönlichkeit schlecht hin unter einem Dach wohnen.

»Komm, ich zeig dir die Wohnung.« Clara lief bereits in Richtung des schmalen Wegs. Schnell schnappte ich mir meinen Koffer und beeilte mich, hinter ihr herzukommen.

Clara öffnete die Tür und wir traten in den kleinen Flur, der direkt in einen Wohn- und Essbereich führte. Die Wohnung war klein, aber es fühlte sich an wie ein wahr gewordener Traum. Ich öffnete die Badezimmertür und fand eine kleine, aber praktische Dusche und genug Ablagefläche für meine Kosmetika. Das Schlafzimmer gegenüber besaß ebenfalls alles, was ich brauchte.

Ich ging weiter durchs Wohnzimmer und öffnete die Tür zur Terrasse. Der Ausblick auf die Elbe nahm mir kurz den Atem.

Die Küche war nur durch einen hohen Tresen vom Wohnzimmer getrennt. Alles war hell und freundlich eingerichtet. Mein Blick fiel auf die Couch, die mich förmlich dazu einlud, mich